

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

56 (26.2.1941)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Verlagsadresse: Karlsruhe, Hauptstraße 2-5, Fernsprecher 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932 und 2933, Postfach 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe
Der Führer erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe“ für den Kreis Karlsruhe, „Karlsruhe und Umgeb.“ für den Kreis Karlsruhe, „Mittelsachsen“ für den Kreis Karlsruhe, „Mittelsachsen“ für den Kreis Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. Karlsruhe, Mittwoch, den 26. Februar 1941 15. Jahrgang / Folge 56

London über die U-Booterfolge entsetzt

Verstärkter U-Booteinsatz die größte Gefahr / „Der Krieg kann auf den atlantischen Zufahrtsstraßen verloren gehen“

London, 25. Febr. Das sprunghafte Ansteigen der britischen Schiffsverluste in den letzten Tagen durch die Vernichtung ganzer Geleitzüge mit Hunderttausenden von Bomben einsehender, währenddessen Entsetzen erfaßt nicht nur die breite Masse des englischen Volkes, auch den Verantwortlichen hat es die Sprache verschlagen.

Die Luft ist augenblicklich mit Kriegshörnern der Chemie füllt, wie in solchen Fällen, nur schwache Anstöße und verlegen die eine Chance ist, die bisher mit Mühe und Not gehaltenen inneren Front nicht zusammenbrechen zu lassen. Mit lächerlichen Unmengen von raffinierten Agenten wird das Volk beschwichtigt, werden Hoffnungen erweckt, aus denen das Erwachen nur im letzten Augenblick zu sein muß.

In dieser schwierigen und heissen Situation ist durch Churchill tief in seine Ängstnisse und britischen Volk vermittelte, das in Zukunft eine neue Methode zur Feststellung und Verhinderung der U-Booteinsatzes in Anwendung kommen werde. Diese Methode sei eines der besten Geheimnisse der britischen Kriegsmarine. Gut unterrichtete Kreise, so meldet man von dem neuen Verfahren eine Wirkung erwartet, die die Verluste auf ein Minimum der ersten Kriegsmomente zurückzuführen werden.

Das dieser von Churchill in seiner Rede erwähnte Geheimnis, Silberstreifen am Horizont, wird das von der Luftfahrt seit Jahren schon bekannte englische Volk in der allernächsten Zukunft erkennen müssen, weil es dann über den Erfolg dieses Geheimnisses berichten wird.

nen Hitler glauben, wenn er mit gewaltigen U-Boots- und Flugzeugangriffen gegen unsere Schiffsflotte droht. Wir würden diesen Kampf mit größter Ruhe entgegengehen können, wenn wir einer starken englischen Schiffsflotte gewiß wären. England braucht mehr Schiffe auf dem Wege der Massenproduktion. Die Tonnage, die wir haben, muß voll und ganz ausgenutzt und in der richtigen Weise eingesetzt werden. Ein harter und tüchtiger Minister für Schiffsbau muß sofort ernannt werden und einen Sitz im Kriegskabinett erhalten. Nur durch Angriffe bei der Pflege seiner Schiffsbaufabrikverbindungen kann England befreit werden. Das Blatt schreibt dann u. a. weiter, es herrsche jedenfalls kein Zweifel darüber, daß Deutschland seine Reserven bis ans äußerste heranzuziehen habe, um mächtige U-Boots-Flotten zu bauen. Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß das U-Boot mit Unterstützung der Luftwaffe gerade jetzt die größte Gefahr für uns bedeutet. Das Blatt verweist auf seine pessimistischen Neuierungen darüber abzugeben, daß es an die Reserven des britischen Commonwealth zusammen mit der produktiven Kraft der Vereinigten Staaten

Der verstopfte Suez-Kanal

Von Schwarz van Berk

Die Tauscher, die gegenwärtig an den Schiffsrümpfen im Suez-Kanal arbeiten und verladen, die Fahrtrinne frei zu machen, haben ein schweres Stück Arbeit vor sich. Wer aus eigener Anschauung den Kanal kennt, merkt außerdem wohl, welche Sorgen die Engländer bereits im Weltkrieg um diesen Kanal gehabt haben, kann sich ausmalen, welche Folgen die Angriffe der deutschen Bomber hatten.

Der Suez-Kanal ist eine der schwierigsten künstlichen Wasserstraßen für die Schifffahrt. Die Überwindung dieser Wasser-Strecke von 186 Kilometer nimmt in der Regel 15-18 Stunden in Anspruch. Viele Zeit plagen viele Stunden an einem Miss-Vereinbarung und der Notwendigkeit zu hängen, sie mieten in Port Said einen Verlade- und kommen mit ihren Mühsal über die Wasserstraßen nach Suez nach Suez zurück, um wieder an Bord zu gehen. Kein Schiff passiert den Suez-Kanal ohne Vorkauf. In Port Said, Ismailia und in Suez sind die Funkstationen und Telefonzentralen Tag und Nacht besetzt. Direkte Leitungen gehen in die Häuser der Vorkauf, die mitten im Schlaf geweckt werden können, um unversehens an Bord zu gehen. Sie sind hoch besetzt, aber ihre Seiten ist von einer grandiosen Trostlosigkeit. Sie haben um sich das Wasser, sehen sie eifern auf der Kommandobrücke. Uebrigens hat die Suez-Kanal-Gesellschaft in der Hauptsache Engländer und Franzosen beschäftigt und nur einen einzigen deutschen Vorkauf aufgenommen, dessen Daus am Tage des Kriegsausbruchs vollständig ausgeplündert und zerstört wurde.

Der kostspielige und mit militärischer Präzision unterhaltenen Vorkaufsbetrieb läßt erkennen, welche Schwierigkeiten die Durchfahrt durch den Kanal bietet. Die Wasserstraßen des Kanals ist an manchen Stellen nur 65 Meter breit. Die geringste Breite wird bei 100 Meter erreicht. Die Sohle hat einen Durchmesser von 54-100 Meter. Die Reibgeschwindigkeit muß so gehalten werden, daß die Bugwelle nicht die Seitenböschung anreißt. Ueber die ganze Länge des Kanals sind Stationen verteilt, die mit einem Telefon-System die Arbeit der Vorkauf unterhalten und die Befehle erteilen.

Schon die Verletzung eines Schiffes macht die Durchfahrt unmöglich. Zwei Schiffe aber, wie sie jetzt im Kanal liegen, wirken als Doppelschloß. Die Verletzung dieser Schiffe führt auf die denkbar größten Schwierigkeiten. Nur die westliche Seite des Kanals ist mit einer Straße versehen. Auf der östlichen Seite beginnt unermittelt die Wüste Sinai. Der nördliche Teil führt durch den Marzouk-See, ein riesiges Brackwasserbecken, das in der Nähe des Kanals trockengelegt ist. Räumlichkeiten und Arbeits-Trupps können also praktisch nur von einer Seite angelegt werden, von der Westseite her. Bei ihrer Arbeit werden sie auf die Schaffung des Kanalbettes bedacht sein müssen. Gerade dieses Kanalbettes ist schon in normalen Zeiten nur mit großen Ausgabungen intact zu halten, muß ständig ausgebaggert werden und verträgt keine Störungen.

Durch Luftangriffe ist festgestellt worden, daß in Port Said wie in Suez sich zahlreiche Schiffe angeammelt haben, die auf die Durchfahrt warten. Was soll geschehen, wenn die Sperre mehrere Wochen in Anspruch nimmt oder erneute Verletzungen im Kanal durch deutsche Bomber erzielt werden? Dann muß man zu neuen Mitteln zurückkehren, wo die Wasserverbindungen zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer verfallen war. Schon mehrere Male war die Verbindung geschnitten durch Darius, durch die Ägypter, durch Trojan und durch die Araber. Jahrhundertlang sind die Waren aus dem Fernen Osten mit Karawanen über Land von Meer zu Meer transportiert worden. Heute steht dafür die einzige einseitige Eisenbahnlinie zwischen Suez und Port Said zur Verfügung. Außerdem führt eine einseitige Eisenbahnlinie über Cairo nach Alexandria. Aber hier machen die Schwierigkeiten. Nämlich im Kanal von Suez fehlen die großen Ausgabevorrichtungen der modernen Weltkriege. Das rollende Material der ägyptischen Eisenbahn reicht nicht für einen Massenumschlag aus. Die ägyptischen Bahnen sind durch Militärtransporte und dem Nachschub für die Armee des Generals Dawell überlastet. Auch das große britische Truppenlager in Ismailia muß zollend verlorat werden. Die gesamten Anlagen im Gebiet des Suez-Kanals sind für die ungeschulte Durchfahrt angelegt, aber nicht für kritische Situationen berechnet, wie sie jetzt auftreten: Der größte Teil der Transporte zwischen England, Südafrika, dem Golf von Iran und dem Fernen Osten muß um das Kap der Guten Hoff-

Signal zum europäischen Freiheitskampf

Starkes Echo der Führer-Rede - Siegesgewißheit der Achse - Frühling des neuen Europa

W.L. Rom, 26. Febr. „Die Welt sieht heute klar: Mit der unüberwindlichen Kampfgemeinschaft der Achse haben der Führer und der Duce die Marschrichtung gegeben. Sie lautet: Sieg. Die kommenden Monate werden der Vorfrühling des Sieges und damit der Frühling des neuen Europa sein.“ In diesen Gedanken ergangen sich die italienische Presse seit dem Echo der Führer-Rede und des Duce zusammen.

In amtlichen römischen Kreisen erklärt man, daß die Führerrede mit überzeugender Klarheit die Siegesgewißheit der Achse zum Ausdruck brachte und die Anfängliche der bevorstehenden Offensive gegen England härtesten Interesse hervorgerufen hat. Die vom Führer an Italien gerichteten Worte und die Anerkennung der Anstrengungen Italiens im Gemeinschaftskampf hätten das italienische Volk mit großer Freude erfüllt. Die Ueberbestimmung zwischen den Reden des Führers und des Duce sei ein überzeugender Beweis für die politische und militärische Solidarität zwischen Deutschland und Italien. Die schicksalhafte Verflechtung der beiden Völker in der ersten Linie der Feststellungen des Führers über die Unlösbarkeit der Achse und die Anfängliche der Offensive im kommenden Frühjahr hervor. Die Gemeinschaft der schicksalhaften und der nationalsozialistischen Revolution wird als Grundlage der Schicksalsgemeinschaft Deutschland-Italien unterstrichen.

organ aus der Führerrede vor allem heraus, und zwar: die absolute Siegesgewißheit, die Anfängliche einer neuen Kriegsschule, die Verwirklichung der Weltanschauung der Ideale der nationalsozialistischen und schicksalhaften Revolution, die Feststellung der Solidarität der beiden verbündeten Nationen hinsichtlich der Mittel und der Ziele, und die Anerkennung des Beitrages Italiens im Gemeinschaftskampf gegen England. Die Worte des Führers haben der Welt über diese Punkte eine vollständige Klarheit gebracht.

Tosio: Die Zeit zur Vernichtung Englands gekommen

Die gesamte japanische Presse bringt an hervorragender Stelle und groß aufgemacht die Führerrede, die in Tokio allerschärfste Beachtung fand. Auch der Rundfunkübertragung die Rede am Dienstag als besonders Ereignis für ganz Japan. Die ersten kurzen Bemerkungen in der Presse betonen, daß Japan Adolf Hitlers Erklärung über den U-Booteinsatz und die vom japanischen Volk bereits erwarteten Frühjahrsergebnisse begrüßt. So schreibt „Tosio Schimbun“, daß Adolf Hitler seine Ueberzeugung und Vertrauen in die Vernichtung Englands geäußert habe. Im Gegensatz zu dem Reben seiner Gegner spreche der Führer stets positiv und fähig, was er gelang habe, auch immer durch. Deshalb ist, so meint, das Blatt, die Zeit zur Vernichtung Englands gekommen.

Wiederholte Ueberlieferungen haben durchweg die Einheit Deutschlands und Italiens und die Großoffensive gegen England hervor. „Tosio Schimbun“ betont, daß der Tag der Vernichtung Englands sich nähert.

Sofia: Letzte Paroleausgabe

Alle Führer-Reden werden in Bulgarien schon lange als Stellungnahme in eigener Sache betrachtet. In diesem Sinne wurde auch die letzte Münchener Rede des Führers, die vom Solioter Rundfunk übertragen wurde, aufgenommen und von der Presse kommentiert. Man erwidert in ihr eine letzte Paroleausgabe vor dem entscheidenden Kampf gegen England. Die Blätter unterstreichen den festen Glauben Deutschlands an den Erfolg und die Unverbrüchlichkeit der Kampfgemeinschaft der Achsenmächte, die durch den Führer und den Duce noch einmal in unmissverständlicher Weise bekräftigt worden sei. „Zora“ bezeichnet die Rede Adolf Hitlers als glänzende Bilanz und auf unerwartet hohen Stellen ruhendes Bekenntnis, wie es noch kein Staatsmann habe ablegen können. „Zora“ bekräftigt sich eingehend mit der alles überwindenden Stärke der deutschen Wehrmacht und stellt fest, daß der Führer seinem Gegner gegenüber, die deutsche Wehrmacht vorangeht, die keinen Zweifel daran lasse, daß ihre Schläge ebenso sicher und vernichtend treffen werden, wie die der deutschen Armee und der Luftwaffe.

Berzweifelte Leugnungsversuche

W.L. Stockholm, 25. Febr. Die englische Stellungnahme zur Führerrede ist auffallend mangelhaft. Mit einigen inoffiziellen Bemerkungen sollen die Folgen der Führerrede in London aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit gelost werden. Das ist die Absicht der englischen Presse, die die Führerrede als eine Niederlage des Führers und des Duce darstellt. Die englische Presse versucht, die Führerrede als eine Niederlage des Führers und des Duce darzustellen. Die englische Presse versucht, die Führerrede als eine Niederlage des Führers und des Duce darzustellen.

Die römische Morgenpresse veröffentlicht in größter Aufmachung die Rede des Führers in München, wobei die Anfängliche der Führer die tiefen Schlagsseiten der gemeinsamen Verflechtung der beiden Völker in der ersten Linie der Feststellungen des Führers über den Beitrag Italiens im gemeinsamen Kampf gegen England und die Anfängliche der Offensive im kommenden Frühjahr hervor.

Ueber eine Viertelmillion BRZ vernichtet

Gewaltiger Erfolg der Kriegsmarine im Handelskrieg

* Berlin, 25. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie bereits bekanntgegeben, griffen U-Boote einen stark geschützten Geleitzug an und vernichteten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRZ, darunter einen zur Sicherung eingehenden Dillströmer. Der Geleitzug wurde aufgegeben.

Weitere U-Boote operieren zur selben Zeit ebenfalls erfolgreich im atlantischen Ozean und vernichteten, zum Teil auch aus Geleitzügen heraus, eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 83 000 BRZ.

Durch Seestreitkräfte wurden 25 000 BRZ feindlichen Geleitzuges vernichtet, und ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff erhöhte seine bisherige Verletztungsliste von 131 000 auf 151 000 BRZ. Damit hat allein die Kriegsmarine in den letzten Tagen den feindlichen Handelsschiffraum um mehr als eine Viertelmillion BRZ vernichtet.

In den frühen Abendstunden des 23. Februar vernichtete deutsche Kampflinien im Mittelmeer nördlich von Catania einen Truppentransporter von 4000 BRZ, und beschädigten einen weiteren großen Transporter so schwer, daß er brennend liegen blieb.

Achtung! Norwegenunlauber!

* Berlin, 25. Febr. Sämtliche Norwegenunlauber werden hiermit ausdrücklich als unzulässig erklärt. Die Verletzung dieser Vorschrift wird als Verbrechen angesehen und wird mit der härtesten Strafe geahndet.

W.L. Berlin, 25. Febr. Sämtliche Norwegenunlauber werden hiermit ausdrücklich als unzulässig erklärt. Die Verletzung dieser Vorschrift wird als Verbrechen angesehen und wird mit der härtesten Strafe geahndet.

Narvik

Episoden aus dem Kampf unserer Marine- und Gebirgstruppen und den norwegischen Erzählungen

ein Heldenlied

Den Berichten von Mitkämpfern und Augenzeugen nacherzählt von Dr. Hans Steen

Umschreibung bei Carl Duncker Verlag, Berlin



XVI. (Schluß)

Noch ist die Freude über diese glückliche Unternehmung unserer schweren Einheiten in der Heimat nicht verklungen, da meldet der Draht am 10. Juni mit tags eine fast ungläubliche Kunde.

In dem Fernschreiberraum um diese Stunde das Band aus dem ständigen Apparat. Sorgsam aufgelegt werden die Nachrichten auf den Tisch der Schriftleitung gelegt und überprüft. An diesem Mittags wird die Tür für aufgerissen. Ein Radiotelegraph führt ins Zimmer. Er hat in der Hand nur einen schmalen kurzen Streifen. Sprechen kann der Mann nicht, er ist zu erregt. Wortlos legt er den Streifen auf den Tisch.

Wunden die Alliierten Land-, See- und Luftkräfte erzwungen, die Gebiete von Narvik selbst endlich zu räumen. Ueber Narvik selbst wird endlich die deutsche Flagge.

Die norwegischen Streitkräfte haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juni ebenfalls die Feindkräfte eingekesselt. Die Kapitulationsverhandlungen...

In den deutschen Städten drängen sich die Menschen um die Ausgänge der Tageszeitungen. Sie lesen die Worte einmal, zweimal, manche lesen sie gar nicht gleich. In den letzten Tagen haben sie alle um das Heilsein der Wehrmacht gebittet. Zwischen den Stellen der Wehrmachtberichte haben sie gelesen von Not und Tod, von riefenhafter Uebermacht und verzweifeltem Ringen.

Jetzt ist die Siegesbotschaft da. Die meisten Menschen sagen vielleicht nicht viel. Aber jeder von ihnen geht unglücklich weiter. Weht weiter an seinen Platz zur Arbeit für Deutschland...

Narvik ist wieder in deutscher Hand. Sie haben doch gefehlt. Der übermächtige Feind hat den Kampf ausgegeben. Nicht gegen Kanonen, gegen Bomber, gegen Granaten und andere Waffen hat er das Rennen verloren. Er hat verloren gegen den Geist einer kleinen Schaar...

Der Matrose sieht da seinen Maaten ganz groß an. „Solange ich lebe...“ Mehr sagt er nicht. Eine kleine Weile schweigen beide. „Du hast meinen Befehl!“ brüllt der Maat durch den Donner neuer Einschläge. „Verbrenne also... was du willst!“

Der Maat springt zurück in einen anderen Frachter. Er sieht, wie es aus dem anderen Unterhand zu qualmen beginnt. Vielleicht eine Minute, länger nicht.

Am 11. der Kampf zu Ende. Vor ihm steht der Maate von damals. Das Schicksal hat beide Männer beschützt. Keiner ist gefallen. Es ist wie ein Wunder. Der Maat will eine Frage an den Mann stellen. Wenn tut er das nicht. Es ist, als wenn er eine sehr große Sorge wegen der Antwort hat. Er hat die große Sorge, daß dieser Mann einen dienst-

lichen Befehl befolgt hat, den er damals geben mußte nach bestem Gewissen.

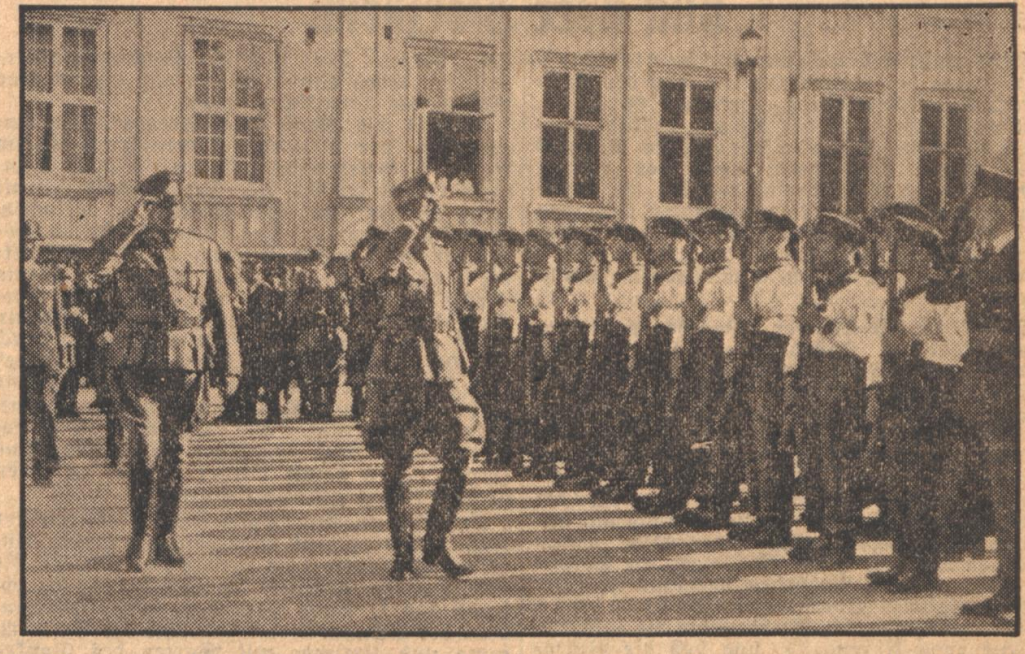
Er tritt an den Mann heran: „Sagen Sie... haben Sie... Sie noch?“

Der Matrose sieht seinen Maat mit großen wasserhellen Augen an. Er regt die Sachen zusammen, baut sich auf wie in der Kaserne: „Melde: habe damals etwas verbrannt. Herr Obermaat sagten doch ausdrücklich, „etwas.“ Hand nur Zeitungspapier, nichts weiter!“

„Und die Flagge?“

„Die Flagge ist unverfehrt!“

Da geben sich diese zwei Männer, die die Not und dieses heilige Stück Tuch zusammengekauert hat, sehr laute die Hand. Es ist so ein einfaches, schlichtes Wort: Die Flagge ist unverfehrt. Unfindbar steht es über dieser Szene. Unfindbar steht es über ganz Narvik!



Die Sieger von Narvik, Generalleutnant Dietl, nimmt eine Parade der an den Kämpfen beteiligten Truppen ab. (PK. Winkelmann, Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Kreuzer „Karlsruhe“ erobert Kristiansand

Ein Erlebnisbericht von Kapitän zur See Rieve

Als im April vorigen Jahres die deutsche Kriegsmarine die Befehlsgruppe Nordsee durch deutsche Truppen ermöglichen und sichern sollte, erhielt auch der Kreuzer „Karlsruhe“ einen wichtigen Auftrag. Ueber die Erfüllung seiner Aufgabe und den ehrenvollen Untergang des Kreuzers, der den Namen der badischen Großstadt trägt, berichtet sein Kommandant, Kapitän zur See Rieve, in dem folgenden Bericht von Sale & Koehler, Leipzig, erscheinenden Buch „Die Kriegsmarine erobert Norwegens Fjorde“, das Fregattenkapitän Georg von Pape im Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine herausgegeben hat. In vielen Einzelbarstellungen verantwortlicher Mitkämpfer gibt das Buch einen anschaulichen Überblick über die Aktionen der Kriegsmarine in Norwegen. Wir entnehmen ihm mit Genehmigung des Verlages den Beitrag von Kapitän zur See Rieve.

bestimmen. Andere Gefechtsgruppen fanden nicht allzu weit von uns ab und trennten unferen Kurs. Es hieß also für die Schiffsführung, Kurs und Augen aufzumachen, um Zusammenstöße zu vermeiden und die angehängten Torpedoboote nicht zu verlieren.

Uns stand aber noch eine andere, bei Nebel nicht leicht zu lösende Aufgabe für die Nacht bevor. Um 0 Uhr 30 nachts mußte der am Morgen aufgelöste Verband abgeblendet, dicht unter der dänischen Küste gesammelt und geschlossen an das Angriffsziel geführt werden. Im Laufe des Abends und der Nacht wurde die Sicht nicht besser, sondern ganz langsam aber stetig schlechter. Es war in eine richtige Nebelkammer, in der man nichts die Entfernung kaum schätzen kann. Diese Stunden kosteten dem Kommandanten graue Haare, es

hieß aber nichts. Der Befehl lautet: „Bei Nebel Aufgabe durchführen!“

Also fanden wir zur schlechtesten Zeit und am befehlenden Ort die andern zu uns gehörigen Gruppen und konnten nun mit dem geschlossenen Verband nach der norwegischen Südküste vorstoßen. Schärfer noch als das Führer- und Spitzenschiff haben es die angehängten Schiffe, Torpedoboote und Schnellboote, die den kaum sichtbaren Vordermann im Nebel nicht verlieren dürfen, zumal wenn der Verband aus ganz verschiedenen Schiffstypen zusammengesetzt ist. Der unbezweifelnde Wille der Kommandanten, unter allen Umständen am Verbande zu bleiben, führte zur erfolgreichen Durchführung des schwierigen Nachtmanövers.

Gegen 1 Uhr wurde planmäßig ein Torpedoboot vom Verbande nach Arendal zur Erledigung seiner getrennt gestellten Aufgabe entlassen. Der Nebel hielt an und wurde höchstens noch dicker. Die Kriegsmacht- und Ausguckposten starteten in die fast unüberwindliche Dunkelheit. Gegen 2 Uhr erhielten wir die Nachricht, daß am Südufer von Arendal Geschüttschoner zu hören sei, und daß die norwegische Meinerung in mtlche Küstenecke eine 101 km hätte. Vesteres stellte eine weitere wesentliche Erwiderung der Aufgabe bei der feinsten Gefährdung der Küste und der Eme der Einfahrten nach Kristiansand dar. Wenn aber jetzt der Nebel hob, konnte die Ueberfallstrategie nicht gelingen.

Gegen 4.15 Uhr stand die Kampfgruppe planmäßig nahe vor der Einfahrt des Kristiansandfjordes. Es blieb aber leider die, so daß die 1/2 m breite Einfahrt zwischen den Ankerförmigen Döfen und Grönningen nicht angetrieben werden konnte. Schwere Herzen wurde der Verband mit geringer Fahrt vor der Küste hin- und hergeführt. Das Ueberfallsmoment, das für die Durchführung der neuen Aufgabe von ausfallender Bedeutung war, mußte aufgegeben werden, wenn der Nebel erst mit Hellwerden vertrieben. (Fortsetzung folgt.)



Bildtelegramm: Die große Rede Mussolinis

Am Sonntagmorgen fand im Teatro Adriano in Rom der große Jahresbericht für die örtlichen Hohensträger der Faschistischen Partei statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Duce eine auch über den Rundfunk verbreitete Rede, in der er seine Zuversicht über den Sieg der Achse zum Ausdruck brachte. Der Duce bei Beginn seiner Ansprache, umgeben von seinen Mitarbeitern. (Scherl-Bilderdtent-M.)

Auf der Kampfgruppe, die aus „Karlsruhe“, mehreren Torpedobooten, einem Besatzungsschiff, einer Schnellbootflottille bestand, wurden der Stab des Kommandanten, 2000 Soldaten des Heeres und der Marineartillerie sowie Sondereinheiten eingeschifft. Mit der Führung dieser Kampfgruppe ist der Kommandant der „Karlsruhe“ beauftragt. Als Gefechtsaufgabe ist dieser Kampfgruppe die Ueberführung der eingeschifften Seeresuppen und die Einnahme von Kristiansand und Arendal an der südnorwegischen Küste gestellt.

Kurz vor dem ersten Morgendämmen legt der Verband vom langen Pier ab. Langsam gleiten Schiff und Torpedoboote den Fluß abwärts, an den uns die Wellen, die Vaten und Tonnen vorbei. Alle Feldarbeiten müssen aus Tarnungsgründen unter Deck bleiben, um vorbeifahrenden Handelsdampfern keinen Einblick in die bevorstehenden Aufgaben zu geben. Zwischen 5.30 Uhr und 6 Uhr avant der Morgen im Osten, und die Konturen der flachen Inseln und Watten heben sich von der Spiegelglatten See allmählich ab.

Nachdem die Schiffe die Flußmündungen erreicht hatten, wurde der Verband in drei Gruppen aufgelöst und zog sich langsam auseinander. Die Flottille der Schnellboote verschwand bald mit weißer Deckseite in nördlicher Richtung. „Karlsruhe“ mit zwei Torpedobooten feuerte westlich Helgoland nach Norden. Die eigene Luftaufklärung wurde gestrichelt und bald brummen in größerer Entfernung unsere bewährten Wehrschmitt-Jäger über die deutsche Bucht, um feindliche Aufklärer jeden Erkundungsdiens unmöglich zu machen. Kriegswache an den Geschüt-

zen und Flieger- und Unterseeboot-Ausguckposten waren aufgezogen und spähten den Horizont, den Himmel und die See ab. Der Tag war klar und schön. Das Wetter und die See ruhig. Nur ganz wenig meigte der Kreuzer in der leichten Dünung. Nach Passieren von Helgoland folgten unsere feindlichen Kameraden an Deck kommen, um die vorwärtigen Felseninsel zu betrachten, da kein Schiff sich in der Nähe befand. Gegen Mittag stand die Gruppe in Höhe von Horns Riff und erhielt durch einen Funkpruch eines Flugzeuges die Meldung von Nebel im Nebenausgang des Stageraals. Nebel ist nicht der Freund des Seemanns, aber heute konnten wir ihn gut gebrauchen, wenn er nicht allzu dick wurde. Der Befehl lautete im übrigen kurz und klar: „Bei Nebel Aufgabe durchführen!“ und befehlige damit alle weiteren Ueberlegungen der örtlichen Führung. An Bord hatten die Seeleute sich mit den Kameraden des Heeres bereits angefreundet und jeder erzählte von seinen bisherigen Kriegserlebnissen.

Je weiter „Karlsruhe“ nach Norden mit den Torpedobooten vorrückte, desto tiefer wurde die Luft. Gegen 15 Uhr war noch 300 Meter weit zu sehen, so daß die Torpedoboote in das Kielwasser der „Karlsruhe“ einströmen und die bisher gefahrlose Unterseeboot-Sicherung seitlich vorläß der „Karlsruhe“ aufgegeben werden mußte. Flieger- und Unterseebootgefahr waren mit dem aufkommenden Nebel für uns beseitigt. Jetzt war es Aufgabe des Kommandanten und seines Navigationsoffiziers, seinen Schiffsort trotz Nebels genau mit neuzeitlichen Navigationshilfsmitteln zu

Italiener als Arbeitssoldat unserer Heimat

Brief eines italienischen Kumpels — Sechs Monate in der Kameradschaft des deutschen Bergmannes

V.F. Dortmund, 25. Febr. Nicht nur in der deutschen Landwirtschaft, sondern auch in der deutschen Bergbau arbeiten seit einiger Zeit Männer des verbündeten Italien. Seite an Seite mit deutschen Arbeitern. Hier lernte der italienische Bergmann vor allem den Wert der deutschen Bergmannsarbeit und die Kameradschaft der Deutschen kennen. Ein italienischer Bergmann, der sechs Monate auf einer Zeche in Bochum-Hövel gearbeitet hat, schrieb nach seiner Rückkehr nach Italien an seine deutschen Kameraden unter Tage einen Brief, aus dem die tiefe Begeisterung des italienischen Arbeiters für die Kameradschaft des deutschen Bergmannes und die Bewunderung für die Leistung, die der deutsche Bergmann vollbringt, spricht.

„Ein halbes Jahr Gastarbeit ist zu Ende, ein Zeitraum, in dem ich den schweren Bergmannsberuf kennengelernt habe. Ich habe in unserer Heimat viel von der Leistung des deutschen Bergmannes gesehen und gehört, doch

was ich in dieser kurzen Arbeitsperiode auf der Zeche Raddob erlebt habe, übertrifft das Gehörte. Ich kann nicht umhin, dem deutschen Bergmann, dem ersten Frontsoldaten der deutschen Heimat, für seine einzigartig heroischen Tugenden meine Bewunderung auszusprechen. Es gibt meines Erachtens keinen Beruf, in dem eine solche Kameradschaft herrscht, wie im Bergbau. Menschen, die sich im täglichen Leben kaum kennen, sind unter Tage Kameraden, die mit einem Willen ihre schwere Arbeit verrichten, der schon an Fanatismus grenzt. So habe ich in dieser kurzen Zeit einen Menschenkämpfer kennengelernt, der in der Hölle und beschwerlicher Weise tief unter in der Erde, fern von Licht und Sonne, stets im Kampf mit den Gefahren der Naturgewalten seinen Beruf ausübt.

Kamerad, ein schönes Wort, das du, Raddobder Kumpel, ein wirklicher Kamerad in Freud und Leid bist, das erlebten wir. Schon bei unserer Ankunft im vergangenen Jahr habe ich viel Gutes erlebt. Die Verwaltung der Zeche tat für uns italienischen Gastarbeiter alles, was in ihrer Macht stand, um uns die Trennung von Frau, Kind, Haus und Heimat zu erleichtern. Ich möchte an dieser Stelle der Direktion der Zeche Raddob meinen herzlichsten Dank aussprechen. Auch den Behörden und der Kameradschaft der Zeche Raddob möchte ich vielmals von ganzem Herzen danken. Ich bin stolz, daß ich ein halbes Jahr in den Reihen der deutschen Bergleute mitkämpfen durfte. Ein halbes Jahr konnte und durfte ich Arbeitssoldat der deutschen Heimat sein. Kann es irgend etwas Schöneres geben als mitzuhelfen, den Kampf zu gewinnen, den uns der ernsthafte Bürger aufgezwungen hat? Den Sieg zu erringen, ist unser gemeinsames Ziel, und an diesem Sieg bist du, deutscher Bergmann, beteiligt. Der Abbauhammer in deiner Hand ist für die Heimat eine tödliche Waffe. Du wirst sie zu gebrauchen wissen, denn bin ich gewiß. Dein Abbauhammer ist das Maschinengewehr, das die deutsche Heimatfront gegen England über die deutsche Küste hat. Die deutsche Küste ist für dich, Old England, eine der tödlichen Augen, die dich zu Boden treten werden. So werde ich stolz in die Heimat zurückkehren mit dem Bewußtsein, mitgeholfen zu haben in der Gemeinschaft, die für deutschen Kameraden „Front der Heimat“ nennt.

Oben in Narvik hat es am Siegestage Bindeladen geregnet. Aber kaum hat es es gemerkt. Sie sind aus ihren voll Regenwasser liegenden Felslöchern herausgetreten und sind die Berggänge hinuntermarschiert. Naß bis auf die Haut seit Tagen. Gungria, übermüdet, Ueberwogen mit Erde und Sehm. Wir durchnässten Verbänden oben.

Das schmalen Gefäßern stehen dunkle Augen und Kruppige Bärte umrahmen sie. Das Zeug ist ausgebleicht und zerfissen. Marrofen und Jäger — kaum noch zu unterscheiden. Der Kampf hat sie gleich gemacht.

Sie marschieren auf den Schwellen der Grabkammer der Heimat. Die Leichen verbleiben hier in der Ferne. Wie sie so auf den Schwellen und Schwellen hinuntermarschieren, klingt ein Lied auf. Ein Heimatlied...

Wegen in Narvik sind sie angetreten. Ein Oberstmannsmaat geht die Reihen seiner Männer entlang. Er sucht jemanden vor einem Matrofen bleibt er stehen. Er hat jeden Tag an diesen Mann gedacht. An diesen Mann und seine Aufgabe.

Sie haben nämlich zusammengelegen in einer ungeordneten Stellung. Genau genommen sind sie verlorenen Vögel unter dem Gabel der schweren englischen Schiffartillerie. Keiner hat von dem anderen gedacht, daß er aus dieser Hölle von Stahl und Eisen herauskommen würde.

Darum hat es sich aber nicht gehandelt, als Lage und Mächte das heiße Eisen in Splittern und Brocken um sie floß. Es ist so gewesen: In den letzten Minuten eines deutschen Anstürzes unter an der Narvik Mole, als hat der letzte Mann von Nord gewesen ist, mal mit einem Paar Männern noch eintrat. Hat die ruhmreiche Traditionslage eines Schiffes abgelesen. Einer um den Leib gewickelt. Jener Mann eben, vor dem er jetzt stehen geblieben ist.

Mitten im wüsten Feuerhael ist er zu diesem Mann hingetroffen.

„Mann, du hast doch die Flagge? Unsere Flagge?“

„Ja, habe ich!“

Dann ist er ganz zu dem Mann hingetroffen, ganz dicht zu seinem Ohr.

„Hör mal her! Ich muß dir einen Befehl geben, einen richtigen Befehl, hörst du? Hier kommt keiner raus, das ist ganz klar. In ein paar Stunden ist das vorbei hier. Ja? Du mußt sofort unsere Flagge verbrennen! Die Flagge verbrennen! Daß du verstanden?“



Die Heimat grüßt die Narvik-Kämpfer.



Bildtelegramm: Angehörige der deutschen Luftwaffe hören in Rom die Rede des Duce

Anläßlich des großen Appells der faschistischen Kampfverbände und der großen Rede des Duce waren auch Angehörige der deutschen Luftwaffe auf der Piazza Venezia aufmarschiert. Sie konnten von hier aus die durch Lautsprecher übertragene Rede Mussolinis auf dem historischen Balkon des Palazzo Venezia in Rom hören. (Bildtelegramm Associated Press-M.)

